

Shared Space

„Gemeinsamer Raum“ – so die etwas sperrige Übersetzung eines Konzeptes, das auf den 2008 verstorbenen Holländischen Verkehrsplaner Hans Monderman zurückgeht. Eine Alternative zu Konflikten zwischen genervten Anrainern in Wohnvierteln

Straßen, Plätze, Rad- und Fußwege werden als Lebensraum betrachtet, dessen gemeinsame Nutzung allen Bürgerinnen und Bürgern zusteht.

Ein Pilotprojekt jedenfalls nicht auf einer der Hauptverkehrsachsen – die B14 wäre denkbar ungeeignet!

Mut zu Innovation im Verkehrswesen ist gefordert

Unser Lebensraum ist so umzugestaltet, dass er ein Ort menschlicher Begegnung, Kommunikation und sozialer Kontakte wird.

Monderman fand heraus, dass Verkehrseffizienz und -sicherheit auf städtischen Wohnstraßen stark verbessert werden kann, wenn die Straßen und die umgebende Infrastruktur so umgestaltet werden, dass die Benutzer dieser Straßen angeregt werden, die Straßenbenutzung direkt unter einander „auszuhandeln“.

Im Shared Space werden Leitlinien, Poller, Schikanen, Verkehrszeichen, Querungshilfen, Fahrstreifen, Rad- und Gehwege entfernt, also praktisch alle Verkehrssteuerungseinrichtungen. Verkehrsberuhigung über die üblichen physischen Geschwindigkeitsbremsen zu erreichen, wird als unwirksam erkannt.

So paradox und utopisch dies klingen mag, haben sich Shared-Space-Konzepte bereits weltweit bewährt. Und es gibt dafür eine relativ einfache

Erklärung: die Verkehrsleiteinrichtungen „entlasten“ vor allem die AutofahrerInnen von der Notwendigkeit, sich ein differenziertes Bild der Straßensituation zu machen. Es wird als (Schein-) Sicherheit vorgetäuscht, „ExpertInnen“ hätte bereits für alle Eventualitäten vorgesorgt.

Gibt es jedoch diese Verkehrsleiteinrichtungen nicht, spielen etwa Kinder auf der Straße, finden Nachbarschaftstreffen auf diesem öffentlichen Raum statt, reagieren AutofahrerInnen instinktiv und unbewusst und vor allem richtig auf diese



Zürich shared space Foto: Michael Kodransky / ITDP Europe

Situation, indem sie das Fahrtempo augenblicklich reduzieren, weil ja jederzeit ein spielendes Kind auf der Straße erschei-

nen kann. Anstatt der Verkehrszeichen und Ampeln findet verantwortungsvolle Rücksichtnahme zwischen VerkehrsteilnehmerInnen/StraßenbenutzerInnen statt. Mehr Details siehe etwa <http://www.ibk2.at/Info/news/Gefahr-ist-gut.htm>.

Kooperation und Selbstverantwortung sind wirksamer als es Straßensperren, Schwellen, Polizei-Anzeigen durch Anrainer, sporadische Kontrollen durch die Exekutive oder geballte Fäuste oder sogar Handgreiflichkeiten je sein können.

Shared Space ist auch in Österreich bereits erfolgreich umgesetzt worden - siehe etwa Gleinstätten, Voitsberg, Vöcklabruck, Velden. In diesen Projekten ist es gelungen, eine vorher für unmöglich gehaltene Verkehrsberuhigung und Steigerung der Lebensqualität der Bevölkerung zu erreichen. Klosterneuburg sollte ehestmöglich in einem Pilotprojekt Erfahrungen mit dieser Maßnahme sammeln: die Obere Stadt mit ihrer hohen Einwohnerdichte und geringem Durchfahrtsbedarf bietet sich an. Einzelne Straßenzüge reichen nicht, um die Vorteile des Modells sichtbar zu machen.

Niemand fährt mit dem Bus, wenn er oder sie mehr als 300 Meter zur Haltestelle gehen muss. Auch die Erreichbarkeit dieser Einstiegstellen mit dem Rad ist wichtig. Finanzierbar wird diese verbesserte Flächendeckung jedoch nur, wenn wir ein konsequentes Verkehrsknotenkonzept einführen.

den Haltestellen ein bequemes Umsteigen ermöglichen („Sichtverbindungen“). Gewalt-Sprints Richtung Schlusslichter des Busses sollten der Vergangenheit angehören.

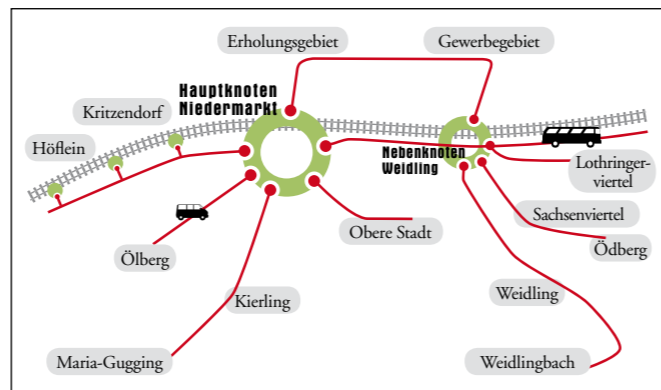
In etlichen Städten Österreichs (z.B. Graz Jakominiplatz) bewähren sich diese Konzepte, denn direkte Anschlüsse bewirken

Schritte in die Effizienz

Noch immer wird ohne Verkehrskonzept herumgewurstelt. Und Millionen in Straßenneubau, Erhaltung und Straßendienst gesteckt.

Alle Linien führen ohne Umwege aus den „Grätzln“ an diese(n) zentralen Knoten, beschleunigt und abgestimmt mit den Hauptverbindungen nach Wien und Tulln. Das bedeutet, dass in der Regel bei diesen Knoten umgestiegen werden muss. Parallelführung von Bus und Bahn ist zu vermeiden. Eingesparte Kilometer gehen in die Flächendeckung. So ein Verkehrssystem wird dann angenommen werden, wenn der Fahrplan und die Wege zwischen

stets, dass mehr Fahrgäste zusteigen – auch in dünner besiedelten Gebieten. Immer mehr Menschen wohnen in großen Zentralräumen. Ohne Innovation im öffentlichen Verkehr werden unsere Städte und wir im Autoverkehr ersticken.

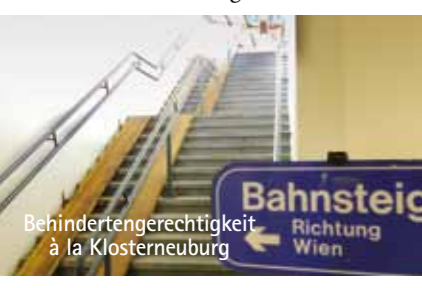


Barrierefreiheit

Wo in anderen Städten längst barrierefreie Gehsteige selbstverständlich sind, findet man sie in Klosterneuburg selten. Planungs- und Umsetzungsprozesse müssen dringend verbessert werden!

Der Vertrag mit einer Organisation, die im vergangenen Jahr die Beratung der Stadtgemeinde Klosterneuburg in Sachen Barrierefreiheit übernommen hatte, wurde nicht verlängert. Nun verfügt Klosterneuburg über eine Reihe neuer Gehsteige die alles andere als rollstuhl- oder kinderwagen-

gerecht sind. Sogar im Bereich des Pflegeheims der Barmherzigen Brüder, Kitzendorf, müssen Rollstuhlfahrer entweder die Kanten überwinden, oder auf der von Autos stark befahrenen Straße fahren. Auch der Weidlinger Bahnhof mit seinem für Mobilitätseingeschränkte unerreichbaren Bahnsteigs Richtung Wien ist und bleibt eine Kulturschande – auch wenn die Verantwortung dafür bei der ÖBB liegt.



Behindertengerechtigkeit à la Klosterneuburg



„behindertenfreundliche“ Gehsteigkanten „Barriere neu“?



Wir fordern einen gut sichtbaren Anruf-Sammel-Taxi-Infopoint am Niedermarkt, Weidlinger Bahnhof und Rathausplatz, aber auch in Heiligenstadt mit – auch bei Dunkelheit – gut lesbaren Fahrplänen und eine übersichtlichere Darstellung des kompletten Öffi-Angebotes.

PUK-NEWS

Ziel des Öffi-Gipfels ist die Beseitigung der schlechten Abstimmung der Taktzeiten zwischen Bahn, Bus, Stadtbus und AST. Der Gipfel ist allerdings kein Ersatz für ein Gesamtverkehrskonzept!

Endlich: Öffi-Gipfel

Kürzer, knackiger und auf den Punkt gebracht...

Neu-Start der PUK-News

Die PUK hat sich den Ruf erarbeitet, Öffentlichkeitsarbeit auf intellektuelle und akribische Weise zu machen. Das brachte uns positives Feedback: Wir begrüßen uns nicht mit plakativen Aussagen, sondern liefern Hintergrundinformation. Die andere Seite der Medaille: zu lang, zu kompliziert, zu mühsam, zu dicht, zu schwer zu lesen. Nun, wir haben uns das zu Herzen genommen. Wir werden auf dem wenigen Platz, den wir uns finanziell leisten können, deutlich kürzere, besser strukturierte Artikel unterbringen. Für weitergehende Information bitte wir Sie unsere Homepage zu besuchen – wir wollen nicht diejenigen enttäuschen, die weiter auf ausführliche Information stehen. Wir planen in kürzeren Abständen eine Bildschirmzeitung zu produzieren. Wenn Sie nicht ohnehin auf unserem Verteiler stehen, senden Sie uns bitte Ihre Email-Adresse (siehe Impressum) um auf den Verteiler zu kommen.

Unser Graphiker hat dieser Ausgabe ein neues Gesicht verpasst. Wir sind für Rückmeldungen und Anregungen jederzeit offen. Das Kernteam der PUK dankt allen LeserInnen für ihr Interesse!

Schnuppertickets – kostenlos

Aufgrund einer Initiative der PUK gibt es nun für die Zonen 230B+100 bis max. 7 Tage ein kostenloses Ticket am Gemeindeamt zu entleihen. Reservierung mindestens 2 Tage vor der gewünschten Entlehnung telefonisch 02243/444-238. Alle Details unter: www.klosterneuburg.gv.at/gemeindeamt/download/221660802_1.pdf



Unzumutbare Entfernung Stadtbus zum Weidlinger Bahnhof

Thema Tarifreform

Wir fordern die Ausweitung der Zone 100 auf Klosterneuburg und einen Taxizususs für wirtschaftlich Schwache in Gebieten mit mehr als 300 m Fußwegdistanz zur nächsten Haltestelle, z.B. Ölberg, Ödberg, Gschwendt, Sachsenviertel.

Verbesserte Linienführungen

Bus 239 von Heiligenstadt nach Klosterneuburg: Jeder zweite Bus könnte über eine eigene Busspur über die Leopoldstraße zur Post und über die Pater Abelstraße zum Niedermarkt geführt werden. In der Zeit des Umbaus der B14 im heurigen Sommer musste alle Busse diese Strecke fahren. Der Fahrplan wurde damals praktisch ohne Verspätungen tadellos eingehalten (bessere Erreichbarkeit der Oberen Stadt, gleichzeitig entsteht Kapazität für Stadtbuskilometer).

Das Beispiel zeigt nur eine von vielen Möglichkeiten auf. Der Stadtbusverkehrs muss in seiner Gesamtheit evaluiert und optimiert werden. Oft genügen dafür einfache Maßnahmen.

Dabei herrscht bei allen kompetenten und vorausschauenden Verkehrsexperten Konsens darüber, dass die Öffis im Ballungsraum und in Ballungsrandgebieten das einzige zukunftsfähige Verkehrsmittel zur Bewältigung der Pendlerströme sind. Wenn der Fahrgast ein umworbener, gut betreuter und informierter Kunde der Dienstleister Bahn und Bus ist, wird der Umstieg auf die Öffis einen bedeutenden Schub erleben.

Haben auch Sie noch Vorschläge wie die Öffis in Klosterneuburg verbessert werden können, bitte ich Sie, mir Ihre Anregungen zu mailen: schmidt.bw@tele2.at oder unter der Telefonnummer 02243-21855 bekannt zu geben.



„Renaturierung“ Silbersee

Mini-Erholungsgebiet Silbersee Opfer der finanziellen Interessen des Stiftes Klosterneuburg



Hochwasser am Silbersee, Kritzendorf 16.1.2011

Eine Nutzung als Fischwasser könnte den Zugang zum See für die allgemeine Bevölkerung beeinträchtigen, und geht daher an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbei

Eine Renaturierung des Everlandeten Silbersees im Kritzendorfer und Höfleiner Gemeindegebiet wurde lange von der Bevölkerung herbeigesehnt und ist grundsätzlich zu begrüßen. Der beliebte Badesee von einst wird aber wohl nie wieder ein solcher werden. Zunächst wurde radikal an beiden Ufern gerodet, und die Lebensräume für auf Altholz spezialisierte Arten vernichtet, was die Beteuerung, dass „der Schutz und Erhaltung der Umwelt“ ein besonderes Anliegen des Stiftes und der Stadt ist, in Frage stellt. Diese Bäume standen der Renaturierung nicht im Weg - hat das ge-

schlägerte Holz zur Verringerung der Kosten beigetragen? Während diesem und dem nächsten Winter wird das Seebett ausgebagert. Das Ausbaumaterial wird per LKW - bis zu 30 Fahrten am Tag - durch die Ortschaften wegtransportiert werden. Nach Fertigstellung soll der See, wie in früheren Zeiten, von Fischern genützt werden. Dass dabei ein Seichtwasser in ein Tiefwasser „umgebaut“ wurde, verändert das biologische Gleichgewicht völlig. Also Badeverbot, Bootfahrverbot, und Betretungsverbot, außer für die zahlenden Fischer?

Au-Führungen

Der gemeinnützige Verein Natur und Kunst Vermittlung (gefördert von Land NÖ, Lebensministerium und Europäischen Landwirtschaftsfond für die Entwicklung des ländlichen Raums) bietet Führungen durch die Au für alle Altersgruppen und verschiedene Interessenschwerpunkte. Der Frühling kommt!!!



<http://www.natur-kunst-vermittlung.at>

Der Start in die Energiewende

Energieautarkie – also die Fähigkeit, seinen Energiebedarf aus eigenen, erneuerbaren Ressourcen zu decken – ist nicht eine überzogene Forderung klimabesorgter ökologischer Fundis. Zentrales Ziel ist auch die Versorgungssicherheit.

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ schreibt in seiner Titelseitegeschichte „Öko um jeden Preis“ Heft 38/2010 am Beispiel Deutschland:

„Die Kosten der Öko-Wende sind gewaltig, das steht fest. (...) Auf den Umbau zu verzichten könnte Deutschland indes noch viel teurer zu stehen kommen: durch die steigende Abhängigkeit von Rohstoffimporten und die Gefahren, die der Klimawandel birgt.“

Unsere heutige – zum großen Teil auf fossilen Energieträgern beruhende – Energieversorgung befindet sich in einer Sackgasse. Alle führenden Experten sind der einhelligen Meinung, dass der

bedarf an Energie aus lokalen, erneuerbaren Ressourcen zu decken. Lokale Energieunabhängigkeit ist realisierbar und ein Schritt in die Zukunft.

Klosterneuburg ist von diesem Ziel noch weit entfernt. Was grundsätzlich fehlt, ist ein zukunftsorientiertes Gesamtenergiekonzept. Initiativen der PUK in diese Richtung werden nun endlich von den Verantwortlichen weitergeführt.

Ein Eckpfeiler der lokalen Energieunabhängigkeit ist die Senkung des Energieverbrauchs: Verluste bei der Heizung von Gebäuden, Beleuchtung oder ausufernder Aufwand für Mobilität und Transport. Doch Effizienzsteigerungen allein reichen nicht aus, das zeigen die Entwicklungen der letzten Jahre.

Die Veränderung beginnt auf der Mikroebene, in zahllosen regionalen Initiativen, die Zug um Zug zusammenwachsen können.

(Spiegel 38/2010, Titelseite: Öko um jeden Preis)

- Blockheizkraftwerke (Strom und Wärme) aus biogenem, nachwachsendem Rohstoff
- Solarthermie (Warmwasser aus Sonnenstrahlung)
- Photovoltaik (Strom aus Sonnenstrahlung. Es gibt viele geeignete Dachflächen)
- Windräder (etwa am zu Klosterneuburg gehörenden nördl. Teil der Donauinsel - <http://wms1.zamg.ac.at/beaufort/index.php>)
- Geothermie (Erdwärme)
- „Strom-Bojen“: das sind schwimmende Mini-Wasserkraft-Strömungskraftwerke
- Biogas, Biomasse, Biotreibstoffe

Umbau auf eine alternative Energieversorgung rasch in Gang gebracht werden muss. Den Energiebedarf einer ganzen Gemeinde zur Gänze selbst aus erneuerbaren Energien decken zu können, ist keineswegs mehr Utopie und einige Gemeinden zeigen auch bereits, wie es geht.

Lokale Energieunabhängigkeit (=Energieautarkie) ist die Fähigkeit, den Eigen-



Nur ein Beispiel von vielen: „Licht am Tag“ in Klosterneuburg, selbst an einem freundlichen Herbsttag – dank Pauschal-Verträgen mit Wien-Strom ist dieser ökologische Wahnsinn möglich

Viele der angestrebten Maßnahmen erfordern hohe Investitionssummen und haben lange Amortisationszeiträume. Niemand wird abstreiten, dass es in Klosterneuburg genug privates Kapital gibt. Es gilt nun, die richtige Organisationsform zu finden, in der solche Projekte unter Federführung der Gemeinde auf die Beine gestellt werden können (vielleicht im Rahmen einer Genossenschaft?). Solche Investitionen sind allemal sinnvoller als das Geld globalen Finanzspekulant in den Rachen zu werfen.

Radikales Umdenken ist angesagt.

Die Energiewende muss endlich gestartet werden. Packen wir es an!



Mobilfunk – Tribut an unseren Lebensstil

Öffentliche Planung und Expositionsminimierung statt privaten Standortinteressen

Auch in Klosterneuburg geht der Ausbau von Mobilfunksendern weiter, aber - im Gegensatz zu Feldkirch/Vorarlberg - ohne Expositionsminimierung. Dies, obwohl das oberste Ziel der Gemeinde der Schutz der Bevölkerung sein muss und dafür die Exposition mit elektromagnetischen Feldern (EMF) so niedrig wie möglich zu halten ist. Aussagen, dass „Grenzwerte ohnehin unterschritten“ würden, sind reine Desinformation: Es gibt in Österreich keine rechtlich verbindlichen Grenzwerte! Gerade deshalb fordert die PUK ein öffentliches und transparentes Ausbauplan, welches auch bereits bestehende Mobilfunkanlagen, Datenfunk, WLAN, Behördenfunk, TV/Radio berücksichtigt und die EMF-Gesamtexposition der Bevölkerung minimiert. Wir begrüßen, dass die Gemeinde Bereitschaft signalisiert, Mobilfunkbetreiber, Experten (darunter die Plattform Mobilfunk Initiativen: <http://www.plattform-mobilfunk-initiativen.at>), Blaulichtorganisationen, sowie mögliche StandortanbieterInnen und BürgerInnen an einen Tisch zu holen und ein umfassendes Konzept im Konsens zu erarbeiten. Bis dahin gilt es aber, Initiative zu zeigen und rasch Information (z.B. Aushang der „10 Medizinischen Handy-Regeln“ der Wiener Ärztekammer

GemeinderätInnen sollen gravierende Entscheidungen treffen, ohne die Grundlagen zu kennen

Nur größere Lösungen werden die Attraktivität steigern.



Happyland Eislaufplatz, Betonfläche plötzlich doch nicht sanierungsbedürftig?

Unser Eislaufplatz ist zu klein dimensioniert. Es besteht massiver Investitionsrückstau.

Erster Schritt der Umsetzung war die Ankündigung der Schließung des Eislaufplatzes. Massive BürgerInnenproteste haben diesen Beschluss zu Fall gebracht. Plötzlich ging es also doch. Dann wird überfallsartig der Bau einer Kletterwand beschlossen. Dazu wird die

Zukunft Happyland

Für das Happyland wurde in der ersten Jahreshälfte 2010 ein Sanierungskonzept („Masterplan“) erstellt. Kostenpunkt: € 36.000,- Steuergeld von der Stadt und € 20.000,- vom Land NÖ. Vorlage war für Juni angekündigt. Präsentiert wurde am 5. Oktober eine ca. 30seitige PowerPoint-Präsentation, die keinerlei wichtige Information enthielt – Investitionssummen, Auswirkungen auf Besucher und Umsätze, Finanzierung, Geschäftspläne, Synergieeffekte... fehlen.

Die PUK protestiert gegen die Unter-Verschluss-Haltung dieses Masterplans. Es werden wirtschaftlich gravierende Entscheidungen von GemeinderätInnen verlangt, ohne die entsprechenden Entscheidungsgrundlagen zu kennen.

Haftungsübernahme für einen Kredit in Höhe von ca. €700.000,-, den das Happyland aufnehmen soll, gebraucht. Weder Baupläne noch der Geschäftsplan wurden offengelegt. Kein Wunder, dass im letzten Gemeinderat die Opposition gegen diese Haftungsübernahme gestimmt hat.

Die Verwirklichung von aus Gesamtkonzepten herausgegriffenen Einzelmaßnahmen bringt selten das gewünschte Ergebnis. Synergieeffekte mit anderen Bereichen des Happylands sind aufgrund des Zustandes des Happyland – angeblich besteht ein Investitionsrückstau von €18.000.000 – nicht sichergestellt.

Wesentlich ist auch, dass die PUK keineswegs gegen den Bau einer Kletterwand auftritt. Der Klettersport erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Wir wünschen uns insbesondere auch einen Eislaufplatz, der den Freizeit und Sportbedürfnissen vor allem der Jugend entgegenkommt. Das sind dann Anlagen, die weit größer sind als das, was wir mit unserer Miniaturkletterwandfläche haben.

Eine Deutsche Kleingemeinde namens Greifath zeigt uns wie das geht: ein 100% im Besitz der Gemeinde befindliches Eissportzentrum, aber völlig privatwirtschaftlich mit unternehmerischem Risiko ge-

Mobilfunk: Transparenz & Vorsorge

und AUVA) an Schulen und Kindergärten auszuhängen und vertrauensbildende Maßnahmen für die BürgerInnen umzusetzen. Leider findet derzeit



Strahlenbelastung bald aus jedem Kirchturm? Sind die Engerln ein Versprechen?

ohne Rücksicht auf AnrainerInnen ein Wettlauf der Begehrlichkeiten um dem Mammon der Mobilfunkbetreiber statt.

Ziel muss die Minimierung der Exposition der Bevölkerung mit Elektromagnetischer Strahlung sein – beim Handytelefonieren und durch Sender.



Ausschnitt Klettertrainingszentrum Österr. Touristenklub, Wien 1, Bäckerstraße 16

führt (www.eisstadion.com). Attraktiv und großräumig die Sportmöglichkeiten, perfekte ganzjährige Nutzung des Gebäudekomplexes für diverse (Groß und Klein)-Veranstaltungen, mit dem Effekt, dass das Eissportzentrum ohne die bei uns übli-



Gastronomie mit Blick auf Freilaufgelände Greifath

che Subventionitis durchkommt. Selbstverständlich ist auch eine hervorragende Gastronomie Teil des umfangreichen Angebots. So ein Management wünschen wir uns für unser Happyland!

Mehr Informationen auf <http://unser-klosterneuburg.org>